1.

Jagen im Amazonas-Urwald

Geographischer Raum: **Kayapo oder Yamomani, kolumbianischer oder brasilianischer Amazonas**
Wirtschaftsform: Brandrodungsfeldbau sowie **Jäger & Sammler**
Zeit: **bis heute**
Arbeitende: **Erwachsene Männer, je nach anvisierter Beute allein bzw. in Männergruppe**

Die Kayapo leben am brasilianischen Oberlauf des Amazonas und betreiben Wanderfeldbau bzw. leben von den Produkten der Jagd und Fischerei. Die Yamomani leben an der Grenze zwischen Brasilien und Kolumbien ebenfalls im Amazonas-Regenwald-Gebiet auf ähnlicher Grundlage; sie sind Wildbeuter und Bauern, besitzen jedoch keine ausgebildete Handwerkerkultur. Beide Völker leben in Dörfern im immergrünen tropischen Regenwald. Welches Volk als Beispiel für die Ausstellung gewählt wird, hängt von der Quellenlage ab.
Im animistischen Weltbild gilt jedes Ding des Universums als beseelt. Das Universum besteht aus den Menschen, aus der diese umgebenden Umwelt (Pflanzen, Tiere, geographische Formationen) und den Geistwesen (Geistwesen der toten Menschen und Tiere sowie der Mythengestalten).
Werthaltung: Wichtig ist die Harmonie der Beziehungen zwischen den Menschen, den weiteren Lebewesen bzw. Dingen und den ihnen zugeordneten Geistern. Wird die Harmonie – beispielsweise durch die Tötung eines Tiers auf der Jagd – gestört, werden die Geister u.a. durch Gesänge wieder in die Gemeinschaft eingebunden.
Kontrolle der Arbeitsqualität: (an welchen Massstäben wird die Arbeit gemessen?) Am Ausbleiben schlimmer Ereignisse, nachdem die Jagd stattgefunden hat.
Rhythmus und Bewegungen: Vorbereitung der Jagdexpedition, allein (normalerweise) bzw. in der Gruppe (vor Festen, für grössere Tiere); Verhandlungen. Leise achtsame Pirsch und Jagd bzw. Fischjagd.
Rituale: Entschuldigung des Jägers bei der Natur bevor er sich aufmacht zur Jagd, rituelles Eintanzen, Körperbemalung; rituelles Vorbereiten der Jagdgeräte. Ritual der Namensgebung im frühen Kindesalter zum Aufbau der Verbindung Mensch-Tier.
Freudvolle Aspekte: Stolz, wenn die Jagd gelingt; Eingebettet-Sein in die Natur; Statuserhöhung innerhalb der Gruppe. Gruppenzugehörigkeit bei Gruppenjagd.
Leidvolle Begleiterscheinungen: Gefährdung an Leib und Leben durch angreifende Tiere und konkurrenzierende Gruppen in kriegerischen Auseinandersetzungen mit anderen Amazonas-Völkern, Angst wegen Unfallgefahr / Disharmonie mit der Natur.
Transfer an die nachwachsende Generation: Initiation in Altersklassen, evtl. auch als Gehilfe mitgehen.
Wichtige Objekte (welche Objekte werden „gefeiert"?): Federschmuck zur Initiation in den Männerbund; befiederte Pfeile, Blasrohre. Evtl. Quirlfeuerzeug (heute zwar durch Streichhölzer verdrängt), Hängematte, Flechtwerk.

2.

Ziegen Hüten in der Wüste Sahara

Geographischer Raum: **Tuareg im Aïr (Timia, nigerische Sahara)**
Wirtschaftsform: **nomadisierende Viehwirtschaft**
Zeit: **bis heute**
Arbeitende: **vorpubertäre Mädchen**

Die Tuareg leben u.a. in der zentralen, völlig trockenen Sahara; die hier beschriebenen im Aïr-Gebirge im Niger. Sie sind nur teilweise arabisiert, leben nach liberaleren Grundsätzen als sonstwo im maghrebinischen Islam üblich und waren früher streng in verschiedene endogame Klassen unterteilt, eine Gesellschaftsregelung, die sich heute teilweise aufgelöst hat. Einige leben nomadisierend, andere sind sesshaft geworden. Hirse (aus dem Sahel eingeführt) und Ziegen- manchmal auch Kamelmilch, selten Ziegenfleisch sind die Nahrungsgrundlage.
Die Ziegenhirtin hütet normalerweise 30 bis 50 Ziegen und arbeitet (im Gegensatz zum Kamelhirten) grundsätzlich allein, da es auf grosse Konzentration ankommt. Sie hütet in der Wildnis, abseits der Siedlungen, braucht zur Arbeit kein Werkzeug, ist jedoch intellektuell gefordert (Auswahl der Weideplätze, Interaktion, Abfedern der unterschiedlichen Tagesformen der Ziegen, Erkennen von Krankheiten etc.). Sie läuft viel (25 km/d.) und erträgt die Strapazen des Wetters.
Werthaltung: Zentrale Werte sind kulturelle und politische Unabhängigkeit, gekoppelt mit Stolz auf die eigenen Traditionen und die Kultur innerhalb der Linienstrukturen.
Kontrolle der Arbeitsqualität: Erhaltung bzw. Erweiterung der Herde (Kontrollinstanz: die Eltern)
Rhythmus und Bewegungen: Begrüssung der Tiere, Aufzählung der Namen der Tiere, Sprechen mit den Tieren, Namengebung, Preisgesänge auf die Ziegen, Kommunikation.
Rituale: (gemäss Forschung)
Freudvolle Aspekte: Leitungsfunktion innerhalb der Herde hat das Mädchen, nicht eine "Leitziege"; Stolz auf den Beitrag zur Familienwirtschaft; Anerkennung durch die Eltern; genaue Kenntnis der Tiere (Namen) und ihrer Bedürfnisse bzw. ihres Ausdrucks; Glücksmomente, wenn es endlich doch regnet.
Leidvolle Begleiterscheinungen: den ganzen Tag alleine sein, getrennt von Familie und Freundinnen
Transfer an die nachwachsende Generation: Einführung in die Arbeit "on the job" durch erfahrene Mädchen; Instruktion durch Mütter, Schwestern, Verwandte
Wichtige Objekte (welche Objekte werden „gefeiert"?): Schuhe und Behälter aus buntem Ziegenleder, Kalebassen zum Aufbewahren der Milch

3.

Maniok Ernten im Sahel

Geographischer Raum: **Bamana in Mail, Westafrika**
Wirtschaftsform: **Hackfeldbau**
Zeit: **bis heute**
Arbeitende: **initiierte junge Männer**

Die Bamana (Bambara) leben in Zentralmali. Bis heute wird in vielen Dörfern u.a. Maniok traditionell, d.h. mit der Hacke – ohne Pflug – angebaut. Das Roden, Pflanzen, Jäten, Ernten wird oft gemeinsam ausgeübt. Das Klima (Regenzeit / Trockenzeit) bestimmt den Jahresrhythmus. Maniok eignet sich gut für den Anbau, (viel Sonne; toleriert auch saure, aluminium-haltige, sandige Böden. Ein Feld wird mehrere Jahre hintereinander bis zur Erschöpfung bebaut, danach einige Jahre brach gelegt (früher 15-20 Jahre, heute weniger). Das Ernteergebnis ist unregelmässig, je nach den Niederschlägen; oft muss nachgepflanzt werden.
Werthaltung: Die Fruchtbarkeit der Erde – und der Frauen – ist von grösster Wichtigkeit. Die eine steht symbolisch für die andere und umgekehrt. Junge Männer sollen die Erde aufbrechen und pflanzen sowie ihre Frauen schwängern.
Kontrolle der Arbeitsqualität: Geschwindigkeit, Ertrag (Grösse bzw. Gewicht der Knollen)
Rhythmus und Bewegungen: Das Roden ist harte körperliche Arbeit, der Boden wird in gebückter Haltung mit einem Querbeil aufgehackt. Das Pflanzen der Sämlinge erfolgt in Reihen, kurz nach den ersten Niederschlägen. Jäten ist für den Ertrag von grösster Wichtigkeit.
Rituale: Das „Wett-Jäten" der jungen Männer im Juni ist eines der Rituale, an denen traditionell die Ciwara-Masken (in wallenden Strohgewändern mit den Kopfaufsätzen in Antilopenform) auftraten. Sie tanzen als Paare (männlich/weiblich) und feiern mit entsprechenden Bewegungen die Vereinigung des männlichen und des weiblichen Prinzips. Die Erde wird im Rhythmus der Trommeln und Gesänge aufgebrochen in der Art, wie die Kulturbringer es den "Alten" gelehrt hatten. Die Männer starten auf einer Linie, und wer als erster am Ende des Feldes ankommt, wird zum Ci-wara, zum „Raubtier des Ackerbaus". Die jungen Mädchen feuern die Männer im Rhythmus an und erwählen die besten anschliessend ans Fest für Sex.
Freudvolle Aspekte: Arbeit in der Altersgruppe, Gemeinschaftsarbeit, Anerkennung im Dorf / im Haushalt durch Arbeitsertrag und Kinderreichtum.
Leidvolle Begleiterscheinungen: sehr grosse körperliche Anstrengung, Schweiss
Transfer an die nachwachsende Generation: durch Initiation und Einbindung in die Rechte und Pflichten der Geheimbünde, jeweils pro Alterklasse, die bis zu drei Jahrgänge vereinigt.
Wichtige Objekte (welche Objekte werden „gefeiert"?): viele Ciwara-Aufsatzmasken (weibliche und männliche) mit einigen dazugehörigen Strohgewändern, eventuell mechanisch animiert im Rhythmus der Gesänge. Die Masken stellen Pferdeantilopen (männliche Form mit prominentem Glied und Mähne am Hals) bzw. Spiessböcke (weibliche Form mit Jungem auf dem Rücken) dar. Arbeitsinstrumente (Hacken).

4.

Vieh Rauben in Ostafrika

Geographischer Raum: **Tiriki, Nord-Kenya (Western Province) oder Turkana**
Wirtschaftsform: **Vieh- und Kriegswirtschaft**
Zeit: **teilweise bis heute**
Arbeitende: **Männer**

Die Tiriki und die Turkana leben als Viehzüchter in Dörfern am nördlichen Ende des Rift Valleys in Kenya. Sie sind in 7 Alters-klassen organisiert, die kräftigsten (26-40 Jahre) sind der Sexualität und der Kriegsführung, dem Viehraub bzw. der Abwehr fremder Viehräuber verpflichtet. Abenteuer erleben ist die Grundlage, um die nötigen Mittel für den Brautpreis erwerben zu können. Organisierte Raubzüge gegen andere pastorale Gesellschaften in der Nachbarschaft sind ein gut bekanntes Phänomen. Es ist ein Erwerbszweig für junge Männer, der gleichzeitig die Manneskraft feiert. Man sagt den Tiriki eine extrem individualistische Werthaltung nach. In der egalitären Gesellschaft mit wenig Macht-Strukturen planen und organisieren ältere Männer die Raubzüge. Heute wird ein Teil des Viehs in die Städte verkauft; es dient nicht mehr der Subsistenz und der Vorratshaltung bzw. als Risikopuffer. Seit 1980 werden die Herden zunehmend wie selbstverständlich mit halbautomatischen Gewehren AK-47 bewacht, die heute nur noch das Äquivalent von ein paar Rindern kosten. Der traditionelle Viehraub hat – zusammen mit der Militarisierung Ostafrikas – ein gewalttätigeres Gesicht bekommen.
Werthaltung: Status und Versorgungssicherheit durch grosse Herden gekoppelt mit einem Vieh-Leihsystem. Dieses dient zum Abfedern der Risiken (Beraubtwerden, Seuchen) und damit als ökonomische Grundlage für das Weiterbestehen der familiären Linie innerhalb der Moiety ("Stammeshälfte").
Kontrolle der Arbeitsqualität: Grösse der Herde, Qualität der Tiere gemäss bestimmten Merkmalen.
Rhythmus und Bewegungen: Kriegstaktik, Gesänge, Rituale
Rituale: Rückkehr ins Dorf mit Siegerehrung, Körperbemalung, evtl. Reinigung, Waffenbehandlung. Initiation der jungen Männer durch Erlegen eines Ochsen und Körperbemalung mit seinem Blut.
Freudvolle Aspekte: Gemeinsame Unternehmungen, Abenteuer; falls der Raub gelingt: soziale Anerkennung und bescheidener Wohlstand, der evtl. für die Verheiratung, mindestens für Sex reicht.
Leidvolle Begleiterscheinungen: Gefährdung an Leib und Leben,den Naturgewalten exponiert, Misserfolg
Transfer an die nachwachsende Generation: Initiation in Altersklassen
Wichtige Objekte (welche Objekte werden „gefeiert"): Waffen

5.

Tortilla Backen in Nicaragua

Geographischer Raum: **Hopi bis Panamá. Beispiel Nicaragua (Wiwilí)**
Wirtschaftsform: **Feldbau mit Viehzucht**
Zeit: **bis heute**
Arbeitende: **Mädchen und Frauen**

Die Menschen im Norden Nicaraguas leben als Ackerbauern bzw. Viehzüchter in Dörfern und Streusiedlungen, ein Teil ihrer Nachkommen in den Armenvierteln der Städte. Sie arbeiten auf eigenen oder gepachteten Feldern, müssen aus Armut bzw. wegen Liquiditätsproblemen ihre Produkte oft noch vor der Ernte verkaufen. Dies betrifft weniger Überschüsse in der Subsistenzproduktion (Bohnen, Mais) als den als Cashcrop angebauten Kaffee.
Die Frauen verarbeiten den Mais und machen ihn (durch Backen oder Kochen) essbar. Die Gesellschaft ist klar arbeitsteilig nach Geschlechtern: die Männer sind für das Rohe, die Frauen für das Gekochte zuständig.
Werthaltung: Die nicaraguanischen Bauern sind katholisch; sie leben im Patron/Client-System (compadrazgo): der Patron ist gleichzeitig Patenonkel eines der Kinder des Klienten. Der Patron beschützt seinen Klienten, verschafft ihm relativ bessere (Lohn-)Arbeitsbedingungen, Kredite, zahlt bessere Ankaufspreise. Der ideale Patron geniesst hohen Status und hat gute ökonomischen Ressourcen und Verbindungen. Risikoscheu und Tradition sind zentrale Werte; geschlechtliche Arbeitsteilung ihre Grundlage.
Kontrolle der Arbeitsqualität: Konsistenz, Geschmack der Tortilla gemäss dem Urteil des Ehemannes (und der Nachbarinnen), evtl. weiterer Familienmitglieder.
Rhythmus und Bewegungen: Das Verwandeln der Maisklösse in flache Tortillas geschieht rhythmisch mit beiden Händen auf einer Plastikunterlage auf einem Tisch, mit oder ohne begleitenden Gesang. Der Rhythmus verändert sich weder von Tag zu Tag noch von Jahr zu Jahr noch während der Lebenszeit der Bäuerin.
Rituale: der gesamte Entkern-, Koch- und Backprozess läuft ritualisiert ab; ist jedoch nicht per se öffentlich. Spezielle Mais-Zubereitungen für festliche Angelegenheiten.
Freudvolle Aspekte: die Rolle als Ernährerin der Familie gut ausfüllen. Eigentlich zählt das Backen der Tortillas (d.h. die Transformation von Mais) in der Wertung der haushalterischen Fertigkeiten um Vieles mehr als die Zubereitung der weiteren Speisen (Reis, Bohnen, Gemüse, selten Huhn oder Fleisch).
Leidvolle Begleiterscheinungen: keine
Transfer an die nachwachsende Generation: Von Mutter zu Tochter
Wichtige Objekte (welche Objekte werden „gefeiert"): Metate (Reibstein), gemauerter runder Haus-Backofen, präkolumbianische Darstellungen (Codex Mendoza)

6.

Perfekt Töpfern bei den Pueblo-Indianern in New Mexico

Geographischer Raum**: Pueblo-Indianer, südliche USA**
Wirtschaftsform: **Landwirtschaft in Dorfgemeinschaften, Reservat**
Zeit: **bis heute**
Arbeitende: **Frauen, am Beispiel von Maria Martinez und ihrer Familie.**

Keramik ist ein seit sehr langer Zeit weit verbreitetes Handwerk der Ureinwohner Amerikas. Gebrannte Tontöpfe spielten in vielen präkolumbianischen Gesellschaften eine wichtige Rolle bei Begräbnissen (Urnen), bei Ritualen und als Vorratsbehälter. Man kannte zwar das Rad für Transporte; die Töpferscheibe jedoch war unbekannt. Töpferei war (und ist) Frauenarbeit. Aus dem Südwesten der USA sind u.a. die 3'500 Jahre alten Mimbres-Schalen berühmt. Im 19. Jh. verminderte sich die Qualität der Ware wegen Substitution durch industriell hergestellte Schalen, Schüsseln und Töpfe. Museumsleute suchten um 1920 die besten Töpferinnen auf. Einige wurden weitergebildet und als individuelle Künstlerinnen weltberühmt (z.B. María Martínez in San Ildefonso NM). Sie gründeten dynastische Schulen, brachten die im 19. Jh. als Arme-Leute-Schüsseln verrufene Keramik wieder zum Blühen, etablierten die Töpferei als aner-kannte Kunst und strebten Perfektion an. Heute ist Keramik in 20 Pueblo Dörfern wichtiger Einkommenszweig geworden.
Werthaltung: Pueblo-Indianer sind der eigenen Kultur verpflichtet (siehe unten: Rituale), heiraten möglichst endogam. Wichtig ist die Beseeltheit aller Dinge des Universums und die Harmonie zwischen ihnen.
Kontrolle der Arbeitsqualität: Oberfläche, Form, Bemalung, ästhetische Kriterien (u.a. Dünnwandigkeit)
Rhythmus und Bewegungen: Das Verwandeln des Tons in ein Gefäss erfolgt streng rhythmisiert. Schlagen des Tons (Vorbereiten der Masse), Töpfern in Würstchentechnik (Spiralwulst-Technik), Aufziehen der Gefässwände in Vollkonzentration, Bemalung, Brennen der Gefässe im offenen Aussenraum.
Rituale: In den dorfeigenen unterirdischen Räumen (Kiva) finden Rituale rund um den Schöpfungsprozess mit Katchinas statt. Die Katchinas repräsentieren jeweils eine Entität (Sonne, Mond, Geister, u.v.m.). Es gibt etwa 400 verschiedene mit jeweils spezifischem Kostüm bzw. Maskentanz. Welche mit der Töpferei in Verbindung stehen, bedarf weiterer Forschung.
Freudvolle Aspekte: Herstellen eines nützlichen und rituell aufgeladenen aber durch Importe zuvor obsolet gewordenen Produkts; Anerkennung für Qualität, insbesondere auch ausserhalb des traditionellen Kontextes, d.h. in Kunstgalerien der Grossstädte bzw. auf dem internationalen Kunstmarkt.
Leidvolle Begleiterscheinungen: Wachsende Abhängigkeit von einem – auf lokaler Ebene – nicht mehr zu durchschauenden Markt.
Transfer an die nachwachsende Generation: Intrafamiliär von Mutter zu Tochter und weiteren Familienangehörigen; durch Input eines Archäologen (d.h. der Wissenschaft) in die traditionelle Ethnie.
Objekte (welche Objekte werden „gefeiert"): Schöne Gefässe (schwarze Keramik) in Vitrinen

7.

Eisenschmieden bei den Mande in Guinea

Geographischer Raum**: Mande, südl. Mali / nördl. Guinea**
Wirtschaftsform: **Landwirtschaft in Dorfgemeinschaften**
Zeit: **bis heute**
Arbeitende: **Männer**

Die Mande sind in matrilinearen Abstammungslinien (Lineages) organisiert und leben als Hackfeldbauern in Dorfgemeinschaften zusammen. Neben den Bauern und den durchziehenden Peuhl-Hirten sind in der Literatur die endogamen, kastenartig von der übrigen Bevölkerung separierten Schmiede bekannt geworden. In den Dörfern nehmen sie, welche die Macht über Feuer und Eisen haben, eine ganz besondere Stellung ein, wissen viel und beraten die Dorfchefs. Sie stellen einerseits die Arbeitswerkzeuge für die Bauern her und sind somit von allergrösster Bedeutung für die Produktion und das Überleben der Dörfer. Anderseits produzieren sie diejenigen Gegenstände, die Status anzeigen, z.B. Ritualstäbe, die beispielsweise nach der Initiation an junge Männer verliehen werden. Dadurch nehmen sie eine ganz besondere Stellung im Volk ein: geachtet und gefürchtet gerade wegen ihres Wissens und ihrer Kenntnisse, welche Rituale in Bezug auf die Naturkräfte wie und wo durchzuführen sind. Nur wer von Geburt an zu einer Schmiedefamilie gehört kann (und muss) Schmied werden, und darf sich nicht mit Bauern verheiraten. Ambosse gelten als weiblich, Schmiede "bearbeiten" die Ambosse. Frauen sind in vielen Arbeitsprozessen (Holzsammeln, Öfen bauen, Schmelzen etc.) involviert, nicht aber beim eigentlichen Schmieden.
Werthaltung: Wahren der Naturkraft „Nyama", die allen Dingen innewohnt. Klare Dichotomie zwischen der Welt der Wildnis („Natur", Geistwesen, unheimlich, unbekannt, gefährlich) und der Welt des Dorfes („Kultur", Menschen, berechenbar, geregelt, bekannt). Klare Unterscheidung zwischen Bauern und Schmieden.
Kontrolle der Arbeitsqualität: gemäss Forschung
Rhythmus und Bewegungen: Rhythmus und Klang des Schmiedens: Hammer auf Amboss.
Rituale: Initiation, Nyama-Rituale, Beerdigungsfeierlichkeiten,
Freudvolle Aspekte: Sozialer Status als „besonderer Mensch" in der Gesellschaft mit Macht und bestimmten Privilegien. Beherrschen der als rituell gefährlich geltenden Arbeit.
Leidvolle Begleiterscheinungen: Sozialer Status als „besonderer Mensch", deshalb gemieden von gewöhnlichen Bauern; Ausgeschlossen-Sein aus Heiratsverbindungen, d.h. aus möglichen Allianzen.
Transfer an die nachwachsende Generation: Von Vater zu Sohn/Söhnen**.**
Wichtige Objekte (welche Objekte werden „gefeiert"): Rennofen, Esse (zum Schmelzen der Metalle), Amboss, Werkzeuge, Ritualstäbe.

8.

Häuser Bauen bei den Batak auf Sumatra

Geographischer Raum**: Nord-Sumatra, Indonesien**
Wirtschaftsform: **dorfgebundene Feldbauern**
Zeit: **bis in die Kolonialzeit, architektonische Zeugen bis heute**
Arbeitende: **Männer**

Die Karo-Batak besiedeln das erst relativ spät kolonisierte, bergige Hochland im Norden der zu Indonesien gehörenden Insel Sumatra. Während die Küstenregionen gegen Ende des 19. Jahrhunderts von europäischen, vornehmlich niederländischen Pflanzern (Kautschuk, Palmöl, Tabak) zur Kolonie umgebaut wurden, blieb das Innere noch wenig berührt. Es gilt heute als eine der wenig entwickelten Regionen des Landes. Die Architektur (Wohnhäuser, Reisspeicher, Gebeinehäuser) der verschiedenen Batak-Völker ist der für Besucher wohl spektakulärste Aspekt der lokalen Kultur. Das Dorf (mit selten mehr als einem Dutzend grosser Wohnhäuser) ist das Zentrum der Welt für die Bataker, verwandtschaftliche Bindungen sind die Richtschnur für das tägliche Verhalten. Das traditionelle Wohnhaus rumah adat steht quer zur Dorfstrasse und ist ein Abbild des Kosmos. Der Raum unten zwischen den Pfählen, auf denen das eigentliche Haus steht, symbolisiert die Unterwelt. Da leben die Haustiere (insbesondere Schweine und Hühner) und fressen das, was aus der Wohnebene herunterfällt. Die Wohnebene erreicht man über eine steile Treppe. Da ist der Lebensraum der Menschen. Darüber steht das riesige und hohe Dach mit weit auskragenden Formen, das der Götter- und Ahnenwelt entspricht. Die Fassade ist mit grossen Skulpturen geschmückt, die Unheil und böse Geister abwehren. Der Bau der Häuser unterlag klar definierten Ritualen und Regeln. Die Bauarbeiter und weiteren Handwerker hatten die Ursprungsgeschichte der Batak-Völker und den Kosmos abzubilden.
Werthaltung: Die Ahnen leben im täglichen Leben mit und spielen eine grosse Rolle bei den meisten Verrichtungen und Entscheidungen.
Kontrolle der Arbeitsqualität: gemäss Forschung
Rhythmus und Bewegungen: gemäss Forschung
Rituale: gemäss Forschung
Freudvolle Aspekte: Eingebundensein in die Adat-Tradition
Leidvolle Begleiterscheinungen: ?
Transfer an die nachwachsende Generation: gemäss Forschung
Wichtige Objekte (welche Objekte werden „gefeiert"): Werkzeuge, und Ritualgegenstände, die im Hausbauprozess eine Rolle spielen.

9. Kapitel

Weben in Guatemala

Geographischer Raum**: Tzotzil, Mexiko,** oder **Maya, Todos Los Santos Chucumatan, Guatemala**
Wirtschaftsform: **Landwirtschaft in Dorfgemeinschaften**
Zeit: **bis heute**
Arbeitende: **Frauen aller Altersstufen**

Die verschiedenen Volksgruppen im Süden Mexikos sind direkte Nachkommen der Maya und sprechen ihre eigenen Sprachen. Die Maisbauern leben in kleinen Weilern und grösseren, durch Strassen erschlossenen Dörfern. Sie zeigen in Kleidung, Hausbau und Gebräuchen eigene, sich von der mestizischen Gesellschaft oft stark unterscheidende Gebräuche. Die traditionellen Vorstellungen (Maya-Symbolik und Ursprungsmythen) spiegeln sich in den Textilmustern bzw. der Verwendung bestimmter Textilien für bestimmte Aufgaben etc. wieder. Die meisten Muster haben neben der dekorativen Funktion auch einen ideellen Wert bzw. symbolische Bedeutung.
Werthaltung: Tradition ist der zentrale Wert; geschlechtliche Arbeitsteilung deren Grundlage. Männer arbeiten in der Landwirtschaft und in bestimmten handwerklichen Berufen, Frauen als Bäuerinnen und u.a. als Weberinnen. Die traditionelle Grundhaltung ist in synkretistischer Manier mit katholischem Glaubensgut durchmischt.
Kontrolle der Arbeitsqualität: Qualität der Textilien (Webtechnik), Ausgewogenheit zwischen traditionellen Mustern und Farben sowie gewissen Innovationen.
Rhythmus und Bewegungen: Am Webstuhl, beim Durchschiessen des Schiffchens.
Rituale: gemäss Forschung
Freudvolle Aspekte: gemäss Forschung
Leidvolle Begleiterscheinungen: körperliche Beeinträchtigungen an Fingern und Haut,.
Transfer an die nachwachsende Generation: informell von Mutter, Verwandter, Nachbarin auf Tochter.
Wichtige Objekte (welche Objekte werden „gefeiert"): Webstühle, Textilien, div. Kleidungsstücke

10.

Handeln im anatolischen Bazar

Geographischer Raum**: Türkei**
Wirtschaftsform: **komplexe arbeitsteilige Stadt-Gesellschaft**
Zeit: **bis heute**
Arbeitende: **Männer aller Altersstufen**

Die urbane Struktur der vorderasiatischen Städte ist um 10'000 Jahre älter als die Einführung des Islams. Die Städte sind geplant, und die Stadtteile weisen unterschiedliche, hierarchisch differenzierte Räume für verschiedene Funktionen auf. Die arbeitsteilige Gesellschaft wird in stadtplanerischer Hinsicht z.B. dadurch widerspiegelt, dass in den jeweiligen Teilen (Strassen) des Bazars viele Anbieter gleicher Waren vereint sind. Sie bieten alle in etwa die gleichen handwerklich und gewerblich gefertigten Waren zu sehr ähnlichen Preisen an, haben sich also oft nicht weiter spezialisiert (weder bezüglich Qualität, noch Preis, Ausführung, Materialien, Form, Gestaltung. Im Bazar gibt es also mehrere Dutzend verschiedener Gebiete, wo alle Händler und/oder Hersteller gleicher Produkte versammelt sind. Dazwischen zirkulieren Kellner (mit Tee oder Kaffee) sowie Träger bzw. Transporteure sowie Anbieter weiterer Dienstleistungen.
Werthaltung: Islamische Gesellschaft. Dienstleistungsorientierung mit eigenen Regeln, welche dem Handel höheren Status als der Produktion einräumen. In der Ausübung des Berufs als Händler wird der Einhaltung bestimmter zwischenmenschlicher Regeln hohe Priorität einräumt.
Kontrolle der Arbeitsqualität: einerseits kommerzieller Erfolg, anderseits Grad des Eingebundenseins in die entsprechende Bazarstrasse (d.h. in die Gruppe der Anbieter der gleichen Produktklasse).
Rhythmus und Bewegungen: Verkaufsritual, Gastfreundschaft, geregelte Vertragsabläufe.
Rituale: Verkaufsgespräch, Teetrinken bzw. gemäss Forschung.
Freudvolle Aspekte: viele Kontakte, Verkaufsabschlüsse, Eingebettetsein in ein enges Netz von menschlichen Beziehungen.
Leidvolle Begleiterscheinungen: keine bzw. gem. Forschung (evtl. lange Präsenzzeiten)
Transfer an die nachwachsende Generation: informell von Vater zu männlichen Verwandten, selten zu familienfremden Lehrlingen.
Wichtige Objekte (welche Objekte werden „gefeiert"): Teetrink-Utensilien, Kasse.

11.

Heilende Schamanen im Altai-Gebirge (Mongolei)

Geographischer Raum**: Altai-Gebrige, Südsibirien (Kasachstan, Mongolei)**
Wirtschaftsform: **nomadisierende Hirten und sesshafte Bauern**
Zeit: **bis heute**
Arbeitende: **Männer und Frauen aller Altersstufen**

Der Begriff des Schamanismus stammt aus Zentralasien, obwohl es ähnliche Verhaltensweisen auch in anderen Kulturen gibt. In nomadisierenden Hirtenkulturen oder kleinen dörflichen Bauerngemeinschaften in Sibirien und den angrenzenden Gebieten spielten bzw. spielen Schamanen eine wichtige Rolle. Sie sind die Menschen, die Kontakt zur „anderen" Welt aufnehmen können. Sie sind fähig zur Interpretation von Geschehnissen, die sich einem nicht einfach erschliessen (Träume, Ahnungen, Krankheiten).
Werthaltung: Wichtig ist in einem grundsätzlich animistischen Umfeld der Kontakt mit der „anderen" Welt, die in den konkreten Alltag hineinwirkt, um mit den oft auch schwierigen Einwirkungen gut umgehen zu können.
Kontrolle der Arbeitsqualität: (an welchen Massstäben wird die Arbeit gemessen?) gemäss Resultaten der Forschung, evtl. grosses Renommée dank geglückter Heilungen.
Rhythmus und Bewegungen: Trommeln, Trancereisen
Rituale: Trancereisen, Heilungen nach Erkundigung über die Ursache der Störung in der anderen Welt und anschliessender Anwendung der Erkenntnisse auf den Patienten/die Patientin.
Freudvolle Aspekte: Erfüllung der Bestimmung (Berufung), die der Schamane/die Schamanin im Leben hat.
Leidvolle Begleiterscheinungen: körperlich anstrengend und konsumierend
Transfer an die nachwachsende Generation: Initiation nach intensiver Lehrer-Schüler-Beziehung und Berufung
Wichtige Objekte (welche Objekte werden „gefeiert"?): Trommeln mit Schlaginstrumenten (verschiedene Beispiele), evtl. Schamanengewand. Abbildungen von Bäumen, die in den Himmel führen (etc.)

12.

Tempeldienst in Kerala

Geographischer Raum: **Kerala, Südindien**
Wirtschaftsform: Städtische, arbeitsteilige und religionsdurchwirkte Gesellschaft
Zeit: **bis heute**
Arbeitende: **Erwachsene Brahmanen**

Die Malayalam sprechenden Hinduisten sind die wichtigste Volksgruppe im südindischen Bundesstaat Kerala. In vorkolonialer Zeit wurde das Land von lokalen Fürsten regierert; die wohlhabenden Tempel besassen zwar Schätze, jedoch wenig reale ökonomische Macht. Die Gliederung der Bevölkerung in Kasten (4 Hauptkasten, viele Unterkasten), und Kastenlose („unberührbare", Tribals) wird auch im heute kommunistisch regierten Bundesstaat weitgehend durchgehalten. Ausserhalb des Systems sind Christen, Moslems und Touristen.
Werthaltung: Wichtig sind die hinduistischen Grundlehren; insbesondere die in der Bhagavadgita, einem Kapitel des indischen Nationalepos' Mahabharata, festgelegten Grundsätze der Pflichterfüllung. Pflicht jedes Menschen ist es, das zu tun, was von ihm an demjenigen Platz in der Gesellschaft, an der er (durch Geburt) gestellt ist, erwartet wird, bzw., was ihm zusteht. In der Bhagavadgita steht das Schlachtfeld Karmashetra als das Feld der Taten/Handlungen (=Karma), auf dem sich jeder in der Tat bewähren muss, *ohne den Blick auf das Resultat zu richten.*
Kontrolle der Arbeitsqualität: (an welchen Massstäben wird die Arbeit gemessen?) gemäss Resultaten der Forschung.
Rhythmus und Bewegungen: Schreitende Rituale, täglich wiederholte Procedere, Schwenken der Lichter, Beräuchern der Gottessymbole, Beopfern der Götter, vorgeschriebene Abläufe der Gottesdienste (puja) und der Prozessionen.
Rituale: Pujas zu den entsprechenden Zeiten, Jahreszeiten, Festtagen. Einsetzung in den Priesterstand.
Freudvolle Aspekte: Pflichterfüllung, Verbesserung des Karma (Bedingung für die Wiedergeburt in einem guten Stand).
Leidvolle Begleiterscheinungen: ?
Transfer an die nachwachsende Generation: Tempelschulen, institutionalisiertes Training, vertiefte Studien in hierarchisch geregelten Verhältnissen.
Wichtige Objekte (welche Objekte werden „gefeiert"?): Tempelutensilien, Musikinstrumente, Gewänder.